

Der Hund des Alcibiades

Autor(en): **Oteyza, Luis de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-455373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sonntagsspaziergang

Zeichnung von E. Baumberger



Der Hund des Alcibiades*

Von Luis de Oteya — Aus dem Spanischen übersetzt von Felix Beran

Vierundzwanzig Jahrhunderte sind verstrichen, seit der niedliche Gegenstand dieser Erzählung durch die Straßen Athens spazierte und an den Ecken schnüffelte — und immer noch währt die Erinnerung an ihn und hat über die ganze Welt sich verbreitet. Man könnte demnach sagen, der Hund des Alcibiades habe einen langen Schweif, wenn es sich nicht so verhielte, daß er ihn verlor und daß eben der Umstand, daß er ihn verlor, Ursache seiner andauernden und allgemeinen Volkstümlichkeit geworden wäre.

Die ganze Geschichte dieses Hundes beschränkte sich auf den Verlust seines Schwanzes, der nach Plutarch sehr schön war. Und es darf euch nicht befremden, wenn ich so hochgeholte Zitate bringe, denn der gelehrte und ehrbare Sohn Anroncas, ebenso wie andere Historiker von gleichem Ansehen — Cornelius Nepos und Titus Livius zum Beispiel — widmete dem fraglichen Gegenstand ganze Seiten seines hervorragenden Werkes. Der Verlust dieses Hundeschwanzes war tatsächlich von eminenter Tragweite.

Es war — ich wiederhole es, damit ihr euch auch die richtige Vorstellung davon macht — ein wunderschöner Schwanz. Wenn der Hund des Alcibiades sich damit die Fliegen vom Leibe hielt, standen die Zuschauer bewundernd im Kreise und im Winter, wenn es keine Fliegen gab, warfen sie ihm Krumen zu, ohne zu bedenken: „Wer fremdem Hund Brot gibt, bleibt ohne Hund noch Brot“, nur um zu sehen, wie er vergnügt mit dem Schwanz wedelte. Die Schwingungen jenes überaus schönen Schwanzes nahmen es als Schaustellung mit den Tragödien des Aeschylos auf und mit den von Pindar besungenen Kämpfen.

Und da geschieht es nun, daß eines Tages Alcibiades ohne weiteres seinem Hund den Schwanz abschneidet. erinnert ihr euch noch, wieviel damals über das Verbrechen an den Stadtpromenaden gesprochen wurde? Es war dieselbe Geschichte. Ob, wenn Alcibiades, ob, wenn der Hund des Alcibiades, ob, wenn

der Schwanz des Hundes des Alcibiades, zc. zc. Ein Delirium von Auskünften und Kommentaren entsprach dem Ansturm von Fragen.

Warum das arme Tierchen so grausam behandeln? Wie konnte man es dessen berauben, um dessentwillen es so sehr belobt wurde? Was bedeutete diese unsinnige Verstümmelung? Da es damals keine Zeitungen gab — man hat sie nachher für derartige Gelegenheiten geschaffen — wurden alle Athener zu Reportern, um den Fall des Schwanzes mit allen Haaren und Einzelheiten des Falles und des Schwanzes zu ergründen. Einige, denen es gelang, die wissenschaftliche Ansicht des Veterinärs einzuholen, der dem Hund den Schwanzstumpf kuriert hatte, oder aber von den Lippen eines Aufsehers, der mit der Schwester der Frau des Pförtners des Alcibiades verheiratet war, Näheres zu erfragen, erzählten die unglaublichsten Dinge.

Nichtsdestoweniger kam niemand der wahren Absicht des Hundeattentats auf die Spur, das doch so viel von sich reden machte. Die Absicht war keine andere als die, daß es soviel von sich reden machen sollte. Ganz einfach.

Alcibiades leitete damals die öffentlichen Geschäfte Athens, in die sich das Volk zu mischen liebte, um die Handlungen seiner Regierenden unverständig zu erörtern. Und, auf dem Punkt, gewisse Regierungsmaßnahmen zu treffen, die nicht leicht hin behandelt werden durften, entschloß sich der berühmte Staatsmann, den Schwanz seines Hundes zu opfern, um die Aufmerksamkeit der Athener abzulenken; was ihm auch gelang.

So kam der Hund des Alcibiades in die Weltgeschichte, denn sein Herr ließ ihn an einem geschickten politischen Manöver mitwirken, dessen Scharfsinnigkeit heute noch allgemeine Bewunderung erregt. Was machte ihm das aus, kurzschwänzig zu sein? ... Das will gar nichts sagen! Für eine Volkstümlichkeit, die vierundzwanzig Jahrhunderte währt und sich über die ganze Welt erstreckt, würde mancher Hund sich den Schwanz abhauen lassen. — Und mancher, der kein Hund ist ...

* Luis de Oteya, Berühmte Tiere, bei Pueyo, Madrid, 1919.